



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs**

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und den Kirchweyhungs-Tag

**Erich, Gabriel**

**Augspurg [u.a.], 1749**

Dritte. Seine eigene Sünden in der Beicht zu bekennen, und fremde gelegentlich zu bestraffen, soll man nicht erstummen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)

es doch kurze Züße, und bestehet schlecht.  
Das Ehr- und Lieb- verlegende Reden  
belangend, wollen wir es mit dem heis-  
ligen David halten, da er sagt: Non  
loquatur os meum opera hominum:  
Mein Mund soll von den Wercken

der Menschen nicht reden. Psal. 16.  
Anderer ihr Thun, und Lassen  
werde ich nicht auf der Zün-  
ge herum tra-  
gen.



# Auf den eilfften Sonntag nach Pffingsten

## Dritte Predig.

Solutum est vinculum linguæ ejus, & loquebatur rectè.  
Marc. 7.

Das Band seiner Zungen wurde gelöset, und er redete  
recht.

### Innhalt.

Seine eigene Sünden in der Beicht zu bekennen, und  
fremde gelegentlich zu bestraffen, soll man  
nicht erstummen.

**S** liesse sich schier fragen, wel-  
ches die größte Kunst sey, recht  
schweigen, oder reden? Für  
beydes könnte man Ursachen, und Be-  
weis-Gründe genug finden, um das ei-  
ne über das andere zu erheben: Dann  
seheth nur, was für Mühe es koste, der  
Zungen ein Gebiß einzulegen, was für  
eine

eine rare, und seltene Kunst es sey um das Stillschweigen, wann zwey untereinander haderen, und zanken: Solang ihnen der Eifer das Licht der Vernunft nicht ausgeblasen, erkennen sie wohl, daß in dergleichen Wort-Gefecht, welche sich gemeinlich in Rauff-Händel zu verkehren pflegen, am verständigsten, und klügsten gehandelt sey, wann man stillschweiget; aber dennoch können sie sich so weit nicht überwinden, daß sie ihre Zunge bemeistern sollten, sondern liessen sich zuweilen ehender und lieber todtschlagen, als daß sie die Kunst zu schweigen lernten. Offenbahre einer dem anderen ein Geheimnuß, um seinen Rath darüber einzuholen, mit Bitte, daß er es keinem weiter entdecken wolle, so wird man schon wieder sehen, was für eine beschwerliche, und seltene Kunst das Schweigen seye; es ist ihm nicht anders, als hätte er einen Mühlen-Stein auf dem Herzen liegen, er kan nicht ruhen, meinet, er solle zerschellen, bis er es von sich gebracht, und bey einem anderen ausgeschwäget, dem er aber auf Leib- und Lebens-Straff verbietet, es nicht weiter zu bringen; und dieser kan schon eben so wenig wieder schweigen, als der vorige, also wird es in kurzer Zeit Stadt- und Land-kündig: Eine so grosse Kunst nemlich ist es, recht schweigen. Ja, das heutige Evangelium selbst gibt uns dessen einen klaren Beweis an die Hand; Christus, wie wir in selbigem lesen, liesse einige Wirkung seiner Allmacht sehen, und löset einem stummen die Sprach-lose

Zunge: Um nun aber zu zeigen, daß durch dieses Wunderwerck keine eitle Ehr, weder Ruhm der Menschen könne, ducit illum seorsum, führet er den Stummen auf eine Seit, wo bietet den Umstehenden, die das Miracul gesehen, sie sollen keinem Menschen davon sagen: Hat er es aber erhalten? im geringsten nicht; dem Stummen befahle er zu reden, & loquebatur rectè, der gehorchet, und redet recht: den Red-fertigen befahle er, sie sollen schweigen, und die fangen gleich an zu plauderen: Ja, quantum eis præcipiebat, tanto magis prædicabant: Jemehr er es ihnen verbotte/ jemehr sie es ausbreiteten: Eine so beschwerliche Sache, eine so grosse Kunst ist es, recht zu schweigen.

Es sey dem aber, wie ihm wolle, halte ich doch dafür, daß das rechte reden eine noch grössere, weit mehr chere, und bessere Kunst seye: Darnach gleichwie es zwar eine Kunst ist, in der Sing-Kunst die vorgeschriebenen Passen, oder Stillschweigens-Zeit recht beobachten, so ist doch kein Zweifel daran, daß es nicht noch künstlicher sey, zu rechter Zeit nach dem aufgesetzten Zeichen die Stimm angenehm zu kränkelen, und zwingen: Eben also ist es zwar auch etwas, zu gewisser Zeit die Zunge mit der Stummheit belegen, aber noch ein weit grösseres, und künstlicheres ist es, die Sprach, und Rede wann, und wie es sich gehöret, gebrauchten. Was sollte eine Glocke musen, wann niemals ihr Klang gehöret würde?

de? was würde ein Prediger ausrichten, wann er stillschweigend, und ohne Sprach auf der Kanzel stehen sollte? und weil man das heutige Evangelium, die Kunst des Stillschweigens zu erheben, anführet, so wolle man auch aus selbigem nicht vergessen, daß Christus dannoch eine recht-redende Zunge der stummen vorgezogen habe, da er den Sprach-losen auch durch ein Wunderwerck redend gemacht; und

wollte Gott! daß dieser himmlische Arzt auch noch zu unseren Zeiten vielen freywillig Stummen, oder gottlos Stillschweigenden die Zunge lösete, damit sie vielmehr redeten, als schwiegen, und nachmals, wann es zu spät ist, nemlich in der Hölle, allwo kein Reden mehr nuhet, nicht das ewige Weh über sich bedörfften zu ruffen, sagende: Væ mihi! quia tacui: Weh mir! weil ich geschwiegen.

## Vortrag.

Ich zum wenigsten, damit ich nicht mit unter diese Stummen möge gezehlet werden, will heut reden, und zeigen, daß es vornehmlich zwey Gattungen der Zungen gebe, welche erstummen, wo sie billig reden sollten: Die ersten schweigen zu ihrem eigenen Schaden in der Beicht, und Bekennung ihrer Sünden: Die anderen aber zum Schaden ihres Nächsten in Bestrafung desselben Verbrechens; Beide werde recht, und zu rechter Zeit zu reden aufmunterten: Der heilige Geist, welcher in Gestalt der Zungen erschienen, und aus stummen Fischern wohlredende Apostel gemacht, wolle seine Gnade dazu verleihen.

Solutum est vinculum linguæ ejus, & loquebatur rectè.

Marc. 7.

Das Band seiner Zungen wurde gelöst, und er redete recht.

**D**ies besteht dann die erste Gattung der Stummen, wovon wir heut reden, aus solchen Leuthen, welche zu ihrem selbst-eigenen höchsten Schaden, und Nachtheil den Mund nicht öffnen zu der Zeit, und an jenem Ort, wo

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

sie billig reden sollten, nemlich wann sie verlangen, von ihren Sünden los gesprochen zu werden, und dieselbige in der Beicht, oder Bekanntschaft billig offenbahren müßten: O wie viele Stumme giebt es alsdann, welchen der

S f

böse

böse Feind entweder durch Geschämig- oder Nachlässigkeit in Erforschung des Gewissens den Mund versperret, und die Sprach verlegt! zu den kleinen, und geringen Sünden haben sie Munds genug, selbige der Länge, und Breite nach zu erzehlen, aber zu den begangenen größten Diebstählen, abscheulichsten Unzüchten, und anderen Lastern verstummen sie, da will die Sprach nicht fort; sie werffen also das geringere Krafft habende, gar nicht tödtliche Gift von sich, behalten aber das stärckste, und tödtliche bey sich: Ja, was sage ich? beydes behalten sie nicht allein bey sich, sondern vermehren es auch durch eine neue schwere Sünde der Götts-räuberischen Beicht. Nicht unbillig kan man solche in der Beicht ihre Sünde verschweigend, und verbergende mit einem Igel vergleichen; dann wann dieses Thier unter einem Apffel-Baum sich befindet, so frist es den einen Apffel nach dem anderen; schleppet auch wohl etliche mit den Stacheln fort in seine Höle, und Lager: Kommt aber irgend ein Mensch, der diesen Dieb ertappet, so wickelt er sich alsobald in eine Kugel dergestalt zusammen, daß man nichts, als die spitzigen Stacheln, sehen kan, als hätte er nichts böses gethan; kein Fuß, kein Kopff, kein Maul ist zu finden, sondern er liegt, als wäre kein Leben darinn: Eben so verhalten sich viele in dem Beicht-Stuhl; sie stellen sich, als wären sie die Unschuld selbst, als wüßten sie von keiner Bosheit zu sagen, obschon sie bis an die Ohren darinn

begraben seynd; diese schädliche Verstummenheit aber, und Stummheit scheint, als haben sie dieselbe von untern ersten unglückseligen Eltern geerbet; dann auch diese, obschon sie in flagranti, wie man pflegt zu sagen, oder auf würcklicher That ergriffen wurden, wollten sie doch die Sünde sowohl, als sich selbst vor Gott verbergen, und mit allerhand Entschuldigungen bemanteln: Wie dann auch der erste Menschen-Sohn, der Cain, nach begangenem Bruder-Mord, sich auf das laugnen giebt, und als er, wo sein Bruder der Abel sey, von Gott gefragt wurde, sagt: Er wisse nicht davon, er seye nicht zur Wacht, und zum Hüter seines Bruders bestellet. Aber o verlogener Cain! seynd nicht deine Hände noch würcklich von dem brüderlichen Blut gefärbet? rauchet nicht das selbige noch an dem Ort, wo du die Mordthat begangen? es schreiet in den Himmel, und ruffet um Nach: Alles umsonst; nichts kan den Cain bewegen, seine Schuld zu bekennen, er bleibt bey seinem nescio: Er wisse nurgend von. O wie viele hat dießfalls der Cain Brüder! es rede ihnen der Beicht-Vatter zu, was er will, es nage das eigene Gewissen, so viel es kan, alles ist vergebens, sie seynd stumm, und wollen nirgend von wissen; nicht anderst, als fürchteten sie, sie möchten dem bösen Feind untreu werden, wann sie dasjenige offenbaren sollten, was sie aus seinem Angeben, und Anstifften böses gethan. Wie können doch solche Leuthe ihr Heil, und Wohlfart hoffen

hoffen, wann sie ihren eigenen Feind nicht verrathen, sondern verbergen wollen? sie sollen aber, und müssen wissen, daß sie durch solche Verschwiegenheit nicht den Reichthum Vatter, sondern sich selbst betriegen; nicht einem Menschen, sondern dem heiligen Geist lügen sie, wie der heilige Petrus zu dem verlogenen Ananias sagt: Non es mentitus hominibus, sed DEO. *Act. 5.* Du hast nicht den Menschen/ sondern Gott/ vorgelogen: Ephpheta, auf dann mit so stummen Mäulern! heraus mit der Sprach! entdecket endlich das so lange Jahr verborgene Geschwür der Sünden, welches euer Herz drucket, besser ist es ja, daß du jetzt einem Menschen, welcher unter Leib- und Lebens-Straff keinem davon sagen darff, deine Sünde bekennest, als daß du um derentwillen am jüngsten Tag vor der ganzen Welt beschämert werdest, und sie ewig mit verblichenen Thränen beweinst.

Die andere Gattung der Stummen machen diejenigen aus, welche nicht zwar vornehmlich ihnen selbst, wie die vorigen, sondern anderen zum Besten, und Nutzen sollten reden: Die in der Reichthum stumm seyend, schweigen ihnen selbst zum Schaden, die anderen aber, wovon wir jetzt hören werden, seyend zum Schaden ihres Nächsten stumm, deswegen sie doch auch schwere Rechen-schafft für sich selbst bey Gott zu geben, und grosse Straff zu gewarten haben, weil sie, da sie Amts, und Pflicht halber hätten reden sollen, still geschwiegen, oder durch die Finger gesehen.

Aus den Römischen Geschichten ist bekannt, daß, als die Feind unter Anführung des Brenno einstens bey stiller Nacht die Stadt Rom überrumpelt, und schon dem Capitolio, als dem Haupt- und vestesten Ort der ganzen Stadt sich genähert, um selbiges zu besteigen, da haben nicht allein die Wächter, entweder weil sie eingeschlafen, oder vor Furcht still geschwiegen, sondern auch so gar kein Hund hat gebellet, also daß der Brenno, weil keine Gegenwehr vorhanden, gewiß würde seyn Meister worden, wann nicht die Gänse dergestalt hätten anfangen zu schnatteren, und ein solches Getöse zu machen, daß man davon erwachet, zu den Waffen gegriffen, und den Feind zurück geschlagen; worüber der Poet Martialis diesen Vers gemacht: *Hæc servavit avis tarpeja tecta Tonantis:* Die Römer aber haben deswegen die Gänse hernach in dem Capitolio ernehret, und jährlich an einem bestimmten Tag ein Gänse-Fest gehalten, an welchem ein solcher Vogel gleichsam triumphirend herumgetragen wurde, hingegen wurde ein Hund, weil er nicht gebellet hatte, öffentlich durch des Nachrichters Hand an ein Creutz genagelt: *Etiannum, sagt Plutarchus, solemnè pompâ canis in cruce agitatur, & anser splendidâ admodum in lecticâ, & veste stragulâ pretiosâ sedens gestatur:* Noch auf den heutigen Tag wird ein Hund mit besonderem Geprång an ein Creutz gehffret / und eine Gans in einem köstlichen Sessel herum getragen: Woraus

Woraus wir nicht allein die Belohnung der zu rechter Zeit ermahnen den Gans, sondern auch die billige Straff des stummen Hunds erschen: Ach! wie viel Unheil wird nicht noch in der Welt gestiftet? weil es viele dergleichen stumme Wächter, oder wie der Prophet Isaias am 59. Cap. sagt: *Canes muti non volentes latrare*: stumme Hunde giebt, welche nicht belien, wann es Zeit ist: Vielen wird die Ehr verkürzet, ihr guter Name durch allerhand verleumderische Reden verschwärtet, weil die Zuhörer, so zugegen, *canes muti*, stumme Hunde seynd, und nicht, wie sie sollten, dagegen belien: Manche junge Tochter stehet in Gefahr um ihr bestes Kleinod zu kommen, und die Eltern, Verwandte, VERNACHTBARTE, und andere, welche Amts halber müßten Sorg dafür tragen, seynd *canes muti*, schweigen still: Große Scandalen, und Aergernissen nehmen bey hohen, und vornehmen Stands-Personen überhand, die Prediger, und Beicht-Väter, damit sie aus solcher Herrn Gnade nicht verfallen, thun das Maul nicht auf, lassen fünff gerad seyn; *Canes muti*: Recht stumme Hunde: Die Leib-Ärztten mercken die Gefahr, worinn sich der Krancke befindet, um aber ihn, seine Frau, und Kinder nicht zu betrüben, werden sie stumm, ermahnen nicht, daß beyzeiten die Seele möge versorget werden: Die Rechts-Gelehrten, wie lang erstummen nicht dieselbe, ehe sie den Partheyen den Unfug ihrer Sache, und die Ohnmöglichkeit zu gewinnen

entdecken? Wie viele, denen sie bedient seynd, bringen sie nicht in großen Schaden, weil sie zu saumselig, und durch ihre Nachlässigkeit zu lang stillschweigen? ja, wie viele, welche Amts halber den Ausspruch in strittigen Sachen thun müssen, lassen sich nicht von Freund- und Verwandtschaft, oder auch wohl von Geschenken, nicht anderst, als ein Hund von einer vorgelegten Suppen, den Mund stopffen, also daß sie entweder gar nicht, oder doch nicht, wie sie müßten, belien? *Canes muti*: Lauter stumme, welche GOTT dem HERRN strenge Nachenschaft zu geben haben, weil sie ihre Zungen, und Sprach nicht zur Vertheidigung göttlicher Ehren, zu Verhütung anderer Sünden, und Abwendung des Nächsten Schaden gebrauchen.

Eine wunderbarliche Begebenheit, welche uns billig die Scham-Röthe ins Gesicht treiben, und die Zunge lösen sollte, erzehlet der heilige Ambrosius L. 6. Hexam. c. 6. Zu Antiochia nemlich ist einer des Abends spat nur von seinem Hund begleitet über die Strassen gegangen, wie er aber ohngefahr an ein abgelegenes Ort kommet, wird er aus einem verborgenen Winkel von einem Meuchel-Mörder heimlich überfallen, welcher ihn dann ohne den geringsten Tumult, oder Lärm gleich ersticht, und aller Kleider beraubt: Der Hund zwar bellet sein meist und bestes, bekommt aber keine Hülff; derohalben bleibt er bey dem erblasten Körper, und halt bey demselbigen die ganze Nacht hindurch die Wacht: Bey anbrechendem Tag wird

wird es gleich laut, und ruchbar, daß ein entseelter Körper da liege, deswegen laufft ein jeder zu, um selbigen zu sehen, wobey dann unterschiedliche Reden vorfallen, der eine rathet, wer der Erschlagene sey, der andere will wissen, wer es gethan habe, alle kommen darinn überein, daß die Frey des Hundes zu verwundern sey, weil selbiger nicht vom Platz zu bringen war: Indem sie aber also unter einander reden, da kommt auch der Mörder selbst, um nemlich allen Verdacht von sich zu schieben, hinzu, und erstaunet verstellter Weis über die Mordthat; so bald aber der Hund, welcher sonst gleichsam vor Betrübnuß sich nicht gerühret, selbigen ansichtig wird, und den Geruch davon bekommt, da fangt er an zu bellen, und zu wüthen, laufft gerad auf den Böswicht zu, und fallt ihn mit so entseulichem Geheul an, daß die umstehenden nicht allein davon erschrocken, sondern auch für gewiß daraus geschlossen, er müsse der Thäter seyn; er ist auch darauf eingezogen, und nach geschehener Bekanntnuß geübrend abgestraffet worden. Nachdem nun der heilige Ambrosius diese Begebenheit erzehlet, da schreiet er voller Verwunderung auf: *Mirabile factum! quid nos dignum nostro referimus creatori? cujus cibo vescimur, & dissimulamus injurias. L. c.* Eine wunderliche Geschicht! wie belohnen wir unseren Schöpffer? wir genießten seine Kost/ und schweigen zu seinen Unbilden still. Dieser Hund hatte nur die von dem Fische geworfene Knochen, oder zuweilen ein

Stücklein Brod von seinem Herrn empfangen, und ware doch dem Feind seines Herrn so auffäßig, daß er ihn anbillet, und beisset; und wir werden von Gott bis zum Ueberfluß, bis zur Ergöcklichkeit ernehret, und seynd zu allen seinen Beleidigungen stumm, lassen seine Feinde, und Beleidiger ohnangebillet davon gehen: Täglich hören wir seinen heiligsten Namen lästern, des fluchens, verwünschens, und schwörens ist kein End, & dissimulamus, und schweigen still. Höret hierüber die Eifer-volle Ermahnung des heiligen Chrysoctomi *hom. 1. ad pop.* *Si quempiam DEum blasphemantem audieris, accede, increpa, & si verbera infigere oporteat, non recuses, & percussione manum sanctifica: Wann du einen hörest Gott lästern/ so trete hinzu/ und bestraffe ihn; solltest du auch müssen zu den Streichen kommen, so weigere dich dessen nicht, sondern heilige deine Hand mit solchen Schlägen: Er brauchet darauf, um seine Wort zu bekräftigen diese Gleichnuß: Wann du einen siehest, dem durch Unachtsamkeit, oder von wegen des starcken Winds die Kleider aus der Ordnung kommen seynd, den ermahnest du, dem hilffst du, daß alles wieder in sein Geschick komme, und da du siehest, daß dein Nebenmensch in weit grössere Unordnung der Sitten nemlich, und des Lebens kommet, da willst du den Mund nicht einmal aufthun, obschon die Unordnung der Kleider nur zu einem Gelächter, die andere aber zu seinem grösten Schaden gerei-*



chet: Wer laufft nicht? wer ist nicht besorget? wer schüttet nicht Wasser zu, wann seines Nachbarn Hauß brennet? und oftmals ist der Brand des geilen Unzucht-Feuers in deinem eigenen Hauß, und du schweigest still dazu.

Vielleicht aber haben wir bishero nur geredet von solchen Stummen, welche Amts halber das Maul ihrem Nächsten zum besten müssen aufthun, und gegen die Gerechtigkeit sündigen, wann sie selbigen nicht bestraffen, als da seynd Obrigkeit, Eltern, Vorsteher, und dergleichen gegen ihrer Pfleg befohlene mit natürlicher, oder eydlicher Pflicht bestraffete: So ist jedoch auch zu wissen, daß andere, ja alle Christen zur Bestraff- und Verbesserung ihres Nebenmenschen zu gewissen Zeiten zu reden zum wenigsten aus Liebe verbunden, und schuldig seyen. Weil wir aber von diesem Gebott schon andermal gehandelt, und es daneben ein præceptum affirmativum, wie die Gelehrten reden, das ist, ein gebietendes Gebott ist, welches nicht immer, und zu allen Zeiten verbindet, so laßt uns nur kürzlich sehen, wann, und in was für Umständen, man selbiges zu erfüllen schuldig sey. Diese Umstände nun halten sich entweder auf Seiten des Sünders, oder der Sünde selber; was die Sünde betrifft muß selbige tödtlich seyn, wie aus den Worten Christi abzunehmen: Wann dein Bruder gegen dich sündiget/ so gehe hin/ und straffe ihn zwischen dir/ und ihm allein: Höret er dich nun, so hast du deinen Bruder gewonnen. *Matth. 18.*

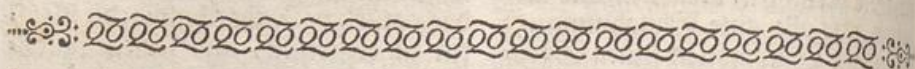
Worüber der heilige Augustinus anmercket: Wann die Seel des Bruders soll gewonnen werden, so muß sie vorher seyn verloren gewesen; dieser Verlust aber geschieht nicht anders, als durch eine schwere Sünde, folglich ist solche auch allein, welche von der Liebe brüderlich bestraffet werden muß, und soll. Zu dem muß es eine solche Sünde seyn, deren Wiederholung befürchten ist; dann falls die Gelegenheit zum Rückfall gehemmet, und genommen, so wäre die Ermahnung, sich davor zu hüten, vergebens, und unflüßig: Endlich muß die Sünde offenbar, und bekannt seyn, wie abermal aus den Wörtern Christi abzunehmen, da es heißt: Si peccaverit in te frater: Wann dein Bruder wider dich, oder vor dir mit einiger gegebenen Mergerniß sündiget: Dann Gott will nicht, daß man fürwitzig auf eines anderen Thum und Lassen acht gebe; darum er sagt, wie Rupertus mercket, im alten Gesetz verboten, kein Glaubiger solle in des Schuldners Hauß gehen, ein Pfand hinweg zu nehmen, sondern solle es draussen fordern. *Deuter. 24.* So viel, was die zu bestraffende Sünde belangt. Den Sünder aber betreffend, giebt es zweyerley Gattungen der Menschen, bey welchen man die Mühe des Bestrafens wohl sparen kan: Die ersten seynd diejenigen, welche ihre Fehler würcklich bereuen, und von selbst bessern, selbige seynd vielmehr aufzumunteren, und in ihrem guten Vornehmen zu bestättigen, als wegen des vergangenen zu tadelen: Die anderen seynd im Gegene

Gegenspiel in der Bosheit so verhartet, und verstocket, daß gar keine Hoffnung einiger Besserung mehr bey ihnen übrig ist: Sie verachten, verlachen, und ver-spotten nur alle gute Ermahnungen; darum sagt Salomon in seinen Sprüchen am 9. Cap. Straffe einen Spötter nicht, damit er dich nicht hasse: So verwegene, und in der Bosheit vertieffte Leuthe seynd den sumpffigen Schling-Gruben gleich, die man, um einen übelen Geruch zu meiden, muß ohnberühret lassen: Jemehr man sie bewegt, desto unerträglicher wird der Gestanck: Jedoch muß man auch nicht so leicht verzweifeln, als wäre keine Besserung zu hoffen: Oftt wird ein Wild von einem Pfeil getroffen, und fällt doch nicht darnieder, scheint auch gar nicht einmal getroffen zu seyn, da es aber in den Busch laufft, empfindet es die Wunde, und blutet sich zu todt: Eben also wird auch zuweilen einer von heilsamen Ermahnungen gerühret, und stellet sich, als achte er es nicht; gehet doch hernach in sich, erkennet seine Fehler, und bessert dieselbige.

Ehue derohalben nur ein jedweder, wann, und wo es Zeit zu reden ist, den Mund auf; seye er vorerst ein aufrichtiger Ankläger seiner eigenen Sünden in dem geheimen Bericht der Beicht; nehme er dann auch kein Blatt vor das Maul, wo die Sünden des Nebenmenschen zu dessen Besserung zu bestraffen seynd, besonders wann er aus elterlichem, oder obrigkeitlichem Amt durch die Gerechtigkeit dazu verbunden ist: Ja wann die Aergernuß, und Bosheit zu

groß, und offenbar wäre, so sage sich keiner von dieser Schuldigkeit aus; dann wie Tertullianus lehret, wann die Noth allgemein ist, so ist ein jedweder durch das natürliche Recht schuldig, die Waffen zu ergreifen, und seinen Lands-Herrn zu schützen: Wie vielmehr seynd wir verbunden, wann Gott öffentlich beleidiget wird, seine Ehr, so gut wir können, zu retten? wir verwunderen uns, sagt der heilige Augustinus *Lib. 6. quest. in Josue*, da er darüber zu reden kommt, daß wegen des einzigen Achans so viele andere, welche mit des Achans Diebstahl nichts zu thun hatten, um das Leben kommen, da sagt er: Wir verwunderen uns zuweilen, daß der unschuldige mit dem schuldigen gestraffet werde; wo werdet ihr aber unschuldige finden? wann ihr bedencken wollet, daß sie zu der Sünde ihres Nebenmenschen still geschwiegen, und selbigen zu verbessern nicht die geringste Mühe angewendet, wodurch sie sich selbst schuldig mit gemacht. Löset, und zerreisset dann endlich das Band eurer zu den gröbsten Beleidigungen Gottes stillschweigenden, und stummen Zunge, damit ihr nicht mit schuldig werdet: Seyd ihr selbst, und allein nicht im Stand, das Ubel zu hemmen, so traget es nicht durch die ganze Stadt, sondern ruffet solche Leuthe zu Hülff, die es besseren können, und müssen: Wir seynd alle Glieder eines Leibs der Kircken, wovon *CHRISTUS* das Haupt ist, gleichwie derohalben die Hand dem Fuß in seinen Angelegenheiten zu Hülff kommt, also auch  
der

der eine Christ dem anderen: Dann mandavit unicuique de proximo suo: GOTT hat befohlen, daß sich ein jeglicher um seinen Nächsten annehmen solle. Eccli. 17. v. 12.



## Auf den zwölfften Sonntag nach Pfingsten

### Erste Predig.

Homo quidam descendebat ab Jerusalem in Jericho, & incidit in latrones. *LUC. 10.*

Es war ein Mensch, der gieng von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder.

### Innhalt.

Den armen Seelen im Fegfeuer soll man zu Hülff kommen.

**U**nglückseliger Wandersmann! übel ausgeschlagene Reis von Jerusalem nach Jericho! wie erbärmlich hat man diesen armen Tropffen nicht zugerichtet? da er meinte am sichersten zu gehen, und nirgend weniger als an einen mörderischen

Überfall gedachte, da sieht er sich von einer gottlosen Rott umringet, und eingeschlossen: Der eine versehet ihm einen so herben Streich über das Haupt, daß er davon zur Erden sincket; die anderen, damit er sich nicht zur Wehr stellen, oder entlauffen könn-